

DAGMAR BUDDE

20 | Mumie und Särge des Nes-pa-kai-schuti

Die Mumie und die zwei Särge des Nes-pa-kai-schuti stammen aus der Nekropole von Achmim, der alten Hauptstadt des 9. oberägyptischen Gaus (Panopolites), die nahe der heutigen Stadt Sohag in Mittelägypten zu lokalisieren ist. Die aus Holz (wahrscheinlich *Ficus sycomorus*) gefertigten Särge sind mit einem stuckierten Leinenüberzug versehen und können ineinander gesetzt werden. Vermutlich entstanden sie in der 3. Zwischenzeit (um 650 v. Chr.). Sie gehören zu den Objekten, die infolge der weltweiten Ägyptenbegeisterung am Ende des vorletzten Jahrhunderts außer Landes gelangten und heute weit verstreut in großen Museen oder kleinen Sammlungen zu bewundern sind.

In Achmim stand einstmals ein bedeutender Tempel des Fruchtbarkeitsgottes Min, in dem Nes-pa-kai-schuti das Priesteramt eines „Vorstehers der Sänger“ bekleidete. Darüber informieren uns die Inschriften auf seinen Särgen. Sein altägyptischer Name, dessen Übersetzung lautet „Der zu dem gehört, der hoch an Federn ist“, dokumentiert die Bindung an den Hauptgott des Ortes, denn beim Namens-element „Der hoch an Federn ist“ (kai-schuti) handelt es sich um einen charakteristischen Beinamen des Min, der auf dessen hohe Federkrone anspielt. Berühmtheit erlangte Achmim wegen seiner an Bestattungen reichen Nekropole, die allerdings in den achtziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts Raubgrabungen und Plünderungen zum Opfer fiel. Die Fundzusammenhänge gingen dadurch größtenteils für immer verloren.¹

Kurz nach diesen Verwüstungen gelangten hunderte von Mumien und Särgen in den Antikenhandel, in dem insbesondere die Mumien reißenden Absatz fanden, unter anderem weil man ihnen heilende Wirkungen zuerkannte (siehe Beitrag Pommerning, Mumia – vom Erdwachs zum Allheilmittel; in diesem Band).

Als im Jahre 1886 eine Welle der Ägyptomanie auch Westfalen erfasste, konstituierte sich in Hamm – wohl infolge eines Vortrags des renommierten Ägyptologen Heinrich Brugsch – ein „Mumienverein“, der den Ankauf einer ägyptischen Mumie finanzieren wollte. Zu diesem Zwecke bot der Vorstand einfallreich sogar Aktien zum Verkauf an.

Im selben Jahr gelangten auch die Mumie und das Sargensemble des Nes-pa-kai-schuti nach Detmold ins Lippische Landesmuseum. Persönliche Kontakte des damaligen Museumsdirektors Otto Werth zu Alexander Brugsch, einem in Kairo als Augenarzt tätigen Neffen von Heinrich Brugsch, begünstigten vermutlich den Ankauf, den wiederum Emil Brugsch abwickelte, ein Bruder Heinrichs, der bereits bei der Bergung der Königsmumien aus ihrem Versteck in Deir el-Bahari im Jahre 1881 eine entscheidende Rolle gespielt und in der Folgezeit in Ägypten einen schwunghaften Handel mit Mumien und Särgen betrieben hatte.²

Während die vom „Mumienverein“ erworbene Mumie in Hamm im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, blieb diejenige im ostwestfälischen Detmold erhalten und ruht noch heute in ihren Särgen. Sowohl Innen- als auch Außensarg sind anthropomorph geformt und mit Texten und Bildern dekoriert, die einen Eindruck von den religiösen Vorstellungen des Nes-pa-kai-schuti vermitteln. Nach seinem Tode erhoffte er sich die glückliche Existenz im Jenseits. Eine wichtige Voraussetzung hierfür war die Unverwundbarkeit seiner Mumie.

Außensarg (Abb. 1)

Vom äußeren Sarg kam allein die Sargwanne in den Handel; der Verbleib des Deckels ist unbekannt. Im Vergleich zum Innensarg ist der Außensarg spärlich dekoriert. Seine Längswände sind außen mit einer in blauen Hieroglyphen verfassten Inschrift versehen, die neben einer stereotypen Opferformel spezielle Wünsche für Nes-pa-kai-schuti enthält und dessen Titel aufführt. Auf dem Boden befindet sich innen eine Zeichnung der Himmelsgöttin Nut. Nut hat ihre Arme seitlich angewinkelt und hält rote Stoffstreifen in den Händen. Ihren Hals und ihre Oberarme schmücken Reifen, über ihrer Brust liegen ein Halskragen und ein Herzamulett. Nach altägyptischen Jenseitsvorstellungen sollte die Göttin den Verstorbenen in ihre



Abb. 1
Außensarg, Wanne, Länge
193,5 cm; größte Breite circa
52 cm; geringste Breite circa
37 cm.

Arme schließen und seinen Schutz bereiten. Daneben konnte sie in ihrer Funktion als himmlische Mutter, die den Sonnengott täglich neu hervorbringt, auch die sonnengleiche Wiedergeburt des hingschiedenen Menschen gewährleisten.

Innensarg (Abb. 2)

Ein blau-gelb gestreiftes, dreigeteiltes Kopftuch bedeckt den plastisch modellierten Kopf des Innensarges. Es kennzeichnet den Toten als solares Wesen und soll ihm die tägliche Regeneration ermöglichen. Das Gesicht trägt idealisierte Züge und ist am Kinn mit einem geflochtenen Bart versehen. Unterhalb des breiten Halskragens, der nicht allein schmückende Funktion besitzt, sondern mehr noch dem speziellen Schutz des Brustraumes dient, strukturieren sechs Bildstreifen die Vorderseite des Sarges. Diese illustrieren die einzelnen Etappen des Jenseitsweges des Nes-pa-kai-schuti.

Am Fußende hockt der falkengestaltige Sokar auf einem Korb. Links und rechts von ihm ist seitlich eine mit einem Flügel versehene Sonnenscheibe angebracht. Oberhalb der Szene sieht man die Mumie des



Abb. 2
Innensarg, Deckel, Länge
177,5 cm; größte Breite circa
40 cm; geringste Breite circa
23 cm.

Osiris inmitten eines Baumheiligtums. Zwei Obelisken flankieren die Stätte und verleihen dem Bild eine solare Komponente.³

Im Register darüber war die Einbalsamierung des Leichnams dargestellt, eine Szene, die heute zwar stark beschädigt, aufgrund von zahlreichen Parallelen aber rekonstruierbar ist. Ursprünglich umsorgte der schakalsköpfige Gott Anubis die Mumie und bereitete sie für die Aufnahme in das Totenreich vor. Noch sichtbar sind seine Beine, Teile seines Rumpfes sowie die vier Kanopenkrüge, die unter der Totenbahre stehen. Rechts und links neben der Bahre knieten ursprünglich die Schwestern des Osiris, Isis und Nephthys, auf einem Goldzeichen.

Von zentraler Bedeutung ist die Totengerichtsszene im von unten gezählten vierten Register. Nes-pa-kai-schuti befindet sich in der Gerichtshalle und muss vor dem falkenköpfigen Sonnengott Re Rechenschaft über sein Leben ablegen. Zu diesem Zwecke wird sein Herz, der Sitz des Verstandes und der Emotionen, gegen eine Maat-Feder, das Symbol für Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit, aufgewogen. Den Wiegevorang überwacht der unbestechliche Gott Thot, der in Gestalt eines Pavians oben auf der Waage hockt und das vom Balken herabhängende herzförmige Lot im Visier hat. Nes-pa-kai-schuti steht feierlich gekleidet, vom Betrachter aus gesehen rechts unter dem Waagbalken und erwartet das Urteil. Links hockt, den Blick von ihm abgewendet und auf den obersten Richter gerichtet, die große Fresserin, ein Untier, das im Falle des Ungleichgewichts den Toten verschlingen würde. Über ihrem Kopf sieht man einen stilisierten Flammensee, der die gleiche Funktion erfüllt. Hinter dem thronenden Re stehen Neith und Selket, zwei der vier Schutzgöttinnen der Kanopen, und vor ihm bäumt sich eine Schlange auf, bei der es sich um den heliopolitanischen Gott Atum handeln wird.

Isis und Nephthys, die übrigen zwei Schutzgöttinnen der Kanopen, stehen im Bildstreifen darüber im Schutzgestus hinter dem thronenden Osiris, der Hauptperson dieses Registers. Osiris trägt die oberägyptische Krone auf dem Kopf und hält in den gekreuzten Armen seine Herrschaftsinsignien Krummstab und Flagellum. Rechts vor ihm sieht man nochmals Isis; es folgen vier mumiengestaltige Wesen mit Menschen-, Schlangen-, Stier- und Hasenkopf.

Das Zentrum des obersten Registers füllt der von einem Federnpaar bekrönte und von zwei geflügelten Löwengottheiten umschirmte so genannte Abydosfetisch aus. Er symbolisiert die Kopfreliquie des Osiris, die dessen Hauptkultort Abydos zugeordnet wurde, und versinnbildlicht gleichzeitig die Hoffnung des Verstorbenen, den Tod zu überwinden. Rechts neben dem Fetisch steht der in einen Pantherfellumhang gehüllte Falkengott Horus, links der diesmal ibisköpfige Thot. Beide Götter sind unter anderem für die Reinheit des Toten zuständig. Sie werden von den vier,

paarweise angeordneten Horuskindern, Amset und Hapi (rechts) sowie Duamutef und Kebechsenuef (links), flankiert und unterstützt. Diese vier sind zumeist mumiengestaltig und besitzen einen Menschen-, Falken-, Affen- beziehungsweise Schakalskopf. Sie tragen vor allem die Verantwortung für den Schutz des Leichnams und speziell den der Eingeweide. Wie Isis, Nephthys, Selket und Neith garantieren sie die Unversehrtheit der inneren Organe (Lunge, Leber, Magen und Gedärme), die über weite Zeiten gesondert in den vier Kanopenkrügen beigesetzt wurden. Bereits in den Pyramidentexten (Spruch 552) versprochen die Horuskinder dem Toten, dass er im Jenseits nicht unter Hunger und Durst zu leiden hätte. Daneben konnten sie beim Totengericht als seine Fürsprecher auftreten und allgemein die Wiedergeburt und Regeneration unterstützen.

Abb. 3
Innensarg mit Mumie.



Rückseite des Innensarges

Während die Vignetten auf der Vorderseite die Aufnahme in das Totenreich sowie den Regenerationsprozess zum Thema haben, dient die Dekoration auf der Rückseite in erster Linie dem wirksamen Schutz der Mumie. Beiderseits eines Mittelstreifens wurden parataktisch mehrere Wesen angebracht, die teils mit Messern bewaffnet sind. Vier von ihnen erhielten Beischriften, die sie als Atum (das schlangenköpfige Wesen im obersten Register links), als Nebet-hetepet (die liegenden Kühe zwei Register darunter) und als Menet (das löwenköpfige Wesen im Bildfeld rechts unterhalb der Kühe) ausweisen. Auffallend sind die zwei geflügelten, auf vier Beinen laufenden Schlangen, die auf dem heute in Hildesheim befindlichen Sarg des Penju (ebenfalls aus Achmim) eine Parallele finden.⁴

Die Mumie (Abb. 3, Abb. 4)

Liefert der Sarg mit seinen Dekorationen in Schrift und Bild Auskünfte über die Identität, den Wohnort, die berufliche Laufbahn, die Familienverhältnisse und die Jenseitsvorstellungen seines Besitzers, kann der Zustand der Mumie über die allgemeinen Lebensumstände, eventuelle Krankheiten oder Verletzungen unterrichten und über die Todesursache aufklären.⁵

Die Beigabe von Amuletten beinhaltet darüber hinaus – vergleichbar dem Sarg mit seinem Dekor – Informationen über allgemeine mythologische und religiöse Vorstellungen sowie den sozialen Status und die individuelle Geisteshaltung des Verstorbenen.

Amulette oder sonstiger Schmuck fanden sich in den Bandagen der Detmolder Mumie nicht. Auch deren Wicklung weist keine Auffälligkeiten auf, doch stellt die hieroglyphische Inschrift vorn auf den Mumienbinden eine Besonderheit dar, denn sie nennt neben dem Titel und Namen des Nes-pa-kai-schuti den Namen des Vaters: „Der Sänger Nes-pa-kai-schuti, der Sohn des Djed-Hor“. Mittels dieser Filiationsangaben können Herkunft, Genealogie und chronologische Einordnung des Toten präzisiert werden. Ein paläographischer Vergleich der Inschrift auf dem Leichentuch mit den Texten der beiden Säрге zeigt überdies, dass die Handschrift eine andere ist, was unter Umständen auf eine sekundäre Bestattung hinweisen könnte.

Obwohl äußerlich scheinbar intakt, erbrachte eine Röntgenuntersuchung im Jahre 1988, dass sämtliche Knochen des Leichnams aus ihrem anatomischen Verbund gelöst sind und einige, so die Zehen- und Mittelfußknochen, sogar fehlen. Mit bloßem Auge war dies nicht erkennbar, da die Mumifizierer mittels Ausstopfungen die Körperformen künstlich imitiert hatten (siehe Beitrag Pommerening, Mumien, Mumifi-



Abb. 4
Gesamtansicht der Mumie im
Innensarg.

zierungstechnik und Totenkult im Alten Ägypten; in diesem Band). Die Todesursache oder eventuelle Krankheiten konnten mit Hilfe der Röntgenaufnahmen nicht ermittelt werden. Der Umstand, dass im Wirbelsäulen- und Gelenkbereich keine degenerativen Veränderungen feststellbar waren, ließ darauf schließen, dass der Tote zu Lebzeiten keine schweren körperlichen Arbeiten verrichtet hat. Sein Sterbealter lag zwischen 30 und 40 Jahren mit Tendenz zum oberen Wert.

Eine ergänzend im Jahre 1991 durchgeführte CT-Untersuchung sollte zur weiteren Klärung des ungewöhnlichen Befundes beitragen. Sie führte zu dem überraschenden Ergebnis, dass jegliche Gewebereste am Leichnam fehlen, dass demnach nur das Skelett eingewickelt worden ist. Weil die Knochen dabei insgesamt nach rechts verrutscht sind, hat man der linken Körperseite mit Hilfe von Leinenstoffen das fehlende Volumen zurückgeben müssen. Ähnliches geschah bei Beinen und Armen. Für eine ursprünglich ordnungsgemäß durchgeführte Balsamierung sprechen jedoch Harzreste im Kopf, die vor allem in der Kiefernhöhle auszumachen sind und als Indizien für eine Entnahme des Gehirns interpretiert werden können. Da die Nasenscheidewand intakt ist, hat man das Gehirn sehr wahrscheinlich durch ein am Hinterkopf sichtbares Loch (*Foramen magnum*) entfernt.

Zusammengefasst lassen der Zustand der Mumie, die Beschriftung der Mumienbinden, die abweichenden Handschriften sowie vielleicht auch das Fehlen von Amuletten und sonstigen Attributen in den Binden darauf schließen, dass eine Zweitbestattung stattgefunden hat.⁶

Eingehüllt in Leinenstreifen, durch Götterfiguren wie Texte geschützt und wohl aufbewahrt im Sarg, erhoffte man sich die Überwindung des Todes, die Wiedergeburt und ewige Existenz im Jenseits. Die Konservierung der Leichname für die Ewigkeit war jedoch zahlreichen Gefahren und Unwägbarkeiten ausgesetzt. Hatte eine erfolgreiche Balsamierung stattgefunden, und blieb die Mumie in der Antike von Grabplünderungen verschont, drohte ihr in der Moderne die Zerstörung infolge von spektakulären Auswicklungen oder die Verarbeitung einzelner ihrer Teile zu den begehrten Heil- und Wundermitteln.

Die Mumie und die Särge des Nes-pa-kai-schuti haben diese Gefahren bis heute überstanden und liefern uns Informationen über die Religiosität, die Karriere und die Lebensumstände jenes Priesters, der vor mehr als 2.500 Jahren in Achmim gelebt hat. Woran Nes-pa-kai-schuti gestorben ist und ob sein Traum vom ewigen Leben sich erfüllt hat, wissen wir nicht. Zumindest ein Wunsch ist Wirklichkeit geworden: sein Name blieb der Nachwelt im Gedächtnis.

Anmerkungen

¹ Vergleiche Kuhlmann, Klaus P., Materialien zur Archäologie des Raumes von Achmim, Sonderschrift des Deutschen Archäologischen Instituts 11, Mainz 1983; Den Särgen aus Achmim widmet sich Ruth Brech in ihrer im Druck befindlichen Dissertation.

² Zu den Ereignissen rund um die Entstehung des „Mumienvereins“ in Hamm siehe Richter, Burkhard, Städtisches Gustav-Lübcke-Museum Hamm. 1886–1986. Hundert Jahre Sammlung, Hamm 1986, S. 84–107; allgemein zu Mumien und zur Ägyptomanie siehe Germer, Renate, Das Geheimnis der Mumien. Ewiges Leben am Nil, München / New York 1997, S. 104–111; Hornung, Erik, Das esoterische Ägypten, München 1999, S. 170–174.

³ Zum Teil sehr ähnliche Varianten dieser Szene findet man bei Koemoth, Pierre, Osiris et les arbres, Aegyptiaca Leodensia 3, Liège 1994, S. 135–154.

⁴ Vergleiche zur Mumie und zum Sarg des Penju, Hannig, Rainer, in Eggebrecht, Arne (Hrsg.), Suche nach Unsterblichkeit. Totenkult und Jenseitsglaube im Alten Ägypten, Hildesheim 1990, S. 62–65 und S. 78–80; Germer, Renate, Das Geheimnis der Mumien. Ewiges Leben am Nil, München / New York 1997, S. 69–73.

⁵ Vergleiche zum Thema: Drenkhahn, Rosemarie / Germer, Renate, Mumie und Computer. Ein multidisziplinäres Forschungsprojekt in Hannover. Sonderausstellung des Kestner-Museums Hannover vom 26. September 1991 bis 19. Januar 1992, Hannover 1991; Geßler-Löhr, Beatrix, Mumifizierung und Ausstattung von Mumien im Alten Ägypten. In Fitzenreiter, Martin (Hrsg.), Die ägyptische Mumie: ein Phänomen der Kulturgeschichte. Beiträge zum Workshop am 25. und 26. April 1998, Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie (IBAES) 1, S. 19–25, (<http://www2.rz.hu-berlin.de/nilus/net-publications/ibaes1/lay.html>; Zugriff: April 2007).

⁶ Vergleiche zu möglichen Nachbestattungen von zerstörten Mumien oder deren Überresten durch die Nachfahren: Aufderheide, Arthur C. et al., Mummification practices at Kellis site in Egypt's Dakhleh Oasis. In The Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities 31, 2004, S. 63–86.

Literatur

Brech-Neldner, Ruth / Budde, Dagmar, Der Mumiensarkophag des Nes-pa-kai-schuti, Detmold 1992

Abbildungsnachweis

Abb. 1–4 Photos: Lippisches Landesmuseum Detmold